

## DIE AFRIKANISTIK IN ÖSTERREICH, 1824–1992

(\*ERWEITERTE FASSUNG)

### DIE ANFÄNGE

Das erste Dokument österreichischer Afrikanistik im 19. Jahrhundert ist – soweit bisher bekannt – ein sechsstufiges Wörterverzeichnis des Dongoladialektes des Nubischen, das in die Dialekte Kenuz (Kenzi), Dongolawi und Fyadicca/Mahas zerfällt und in einem Reisebericht von Heinrich Freiherrn von Minutoli (1772–1846) enthalten ist, der 1824 in Berlin unter dem Titel *Reise zum Tempel des Jupiter Amon* erschien. Sein Verfasser war Girolamo Segato (1792–1836), der aus Vadana bei Belluno im damals österreichischen Venedig stammte und es auf einer Reise in den Sudan im Jahre 1821 angelegt hatte (vgl. Segato 1824). Segato war ausgebildeter Apotheker, bekannt für seine Forschungen an versteinerten Körperteilen (vgl. Siliotti 1998), der sich sehr für Archäologie interessierte und die Gelegenheit wahrnehmen konnte, Minutoli auf seiner Reise in die Libysche Wüste zu begleiten.

Minutoli, geboren am 12. Mai 1772 in Genf, hatte italienische Wurzeln. Sein voller Name ist Nicolas Jean Henri Benjamin Menu. Das Prädikat „von Minutoli“ wurde ihm vom preußischen König am 27. Mai 1820 verliehen. Wahrscheinlich gibt es familiäre Bande zur neapolitanischen Familie Minutoli, von der ein Zweig seit dem 13. Jahrhundert in Genf ansässig war (Patanè 2000: 7f). Er schlug 1786, mit 14 Jahren, die militärische Laufbahn in preußischen Diensten ein, wobei er seine historischen und archäologischen Interessen nie aus den Augen ließ. 1794 wurde er Erzieher des Kronprinzen Karl, des Sohnes von Wilhelm III. von Preußen. Nachdem der Prinz volljährig geworden war, entschloss sich Minutoli, damals 48 Jahre alt und General, seiner Liebe für den Orient völlig zu folgen, wobei ihn der König tatkräftig unterstützte. Nicht ganz selbstlos, denn er forderte Minutoli auf, nicht nur geeignete Objekte für die wachsende orientalische Sammlung Preußens zu sammeln, sondern auch

ökonomische Perspektiven im Nahen Osten zu eröffnen. In Alexandria knüpfte Minutoli soziale Kontakte sowohl zum Khediven Muhammed Ali Pascha, als auch zu einflussreichen Diplomaten wie Drovetti und Salt. Am 5. Oktober 1820 setzte sich Minutolis Karawane, die aus 41 Kamelen und vier Pferden bestand, Richtung Cyrenaika in Bewegung. Trotz Unterstützung des Vizekönigs litt die Expedition unter endlosen Verzögerungen, sodass sich Minutoli entschloss, die Karawane zu verlassen und mit einigen Gefährten die Oase Siwa aufzusuchen, die seit Alexander dem Großen vor 2100 Jahren die Phantasie und Abenteuerlust europäischer Reisender anregte. Die archäologische Ausbeute in Siwa war, aufgrund der Behinderung durch lokale Behörden, nicht sehr groß, worauf sich Minutoli entschloss nach Kairo zurückzukehren, von wo er nach Oberägypten aufbrach und Minya, Beni Hassan, Hermopolis, Asiut, Gau el Kebir, Achmim, Girgeh und Abydos besuchte, alle diese Orte schon in Begleitung seiner zweiten Gemahlin Wolfradine Auguste Luise, geborene von der Schulenburg, Tochter von Adolf Friedrich Graf von der Schulenburg und Wolfradine von Kampen. Zwei Wochen verbrachte Minutoli in Luxor und wollte weiter in den Sudan, wovon er jedoch durch die feindselige Haltung des Vizekönigs von Dongola abgehalten wurde. Ende Februar 1821 kam er wieder nach Kairo.

Obwohl Minutoli sehr viele archäologische Objekte während seiner Reise erstand, finden sich in seinem Werk und den Nachträgen (1827) erstaunlich wenige Mitteilungen darüber. Am 25. August 1821 landeten alle Altertümer in Triest, von wo Minutoli 20 Kisten auf dem Landweg nach Berlin sandte, 100 Kisten jedoch auf den dänischen Segler „Gottfried“ verfrachten ließ, um sie nach Hamburg zu senden. Diese Ladung ging mit Mann und Maus unter und das Wrack konnte bis zum heutigen Tag nicht einmal lokalisiert werden. Obwohl der Verlust unschätzbar

zu zitieren nach:

Sommerauer, Erich (2010): Die Afrikanistik in Österreich, 1824–1992. Verfügbar unter <http://www.afrikanistik.at/pdf/themen/historisch.pdf>

war und die Expedition Minutolis nur 10 Monate gedauert hatte, war der Erfolg dennoch beachtlich: es blieben die aufschlussreichen Aufzeichnungen über Land, Leute, Klima, Wirtschaft und Industrie, Gesundheitswesen und das ägyptische Heer. Minutolis Sammlung wurde von König Wilhelm III. aufgekauft und bildete den Grundstock für die bis heute weltweite Bedeutung der Ägyptischen Sammlung in Berlin. Darüber hinaus ist es Minutoli zu verdanken, dass der erste Lehrstuhl für Ägyptologie in Berlin geschaffen wurde und seinem Einfluss auf König Wilhelm IV., dass Karl Richard Lepsius' (1810–1884) berühmte Expedition nach Ägypten (1842–1846) von diesem gesponsert und finanziert wurde. In Sakkara entdeckte Segato den bis dahin unbekanntem Eingang in die Stufenpyramide des Königs Djoser (2650–2600 v. Chr.) aus der 3. Dynastie, die dieser durch seinen Baumeister Imhotep als erste Pyramidenanlage überhaupt errichten ließ.

Segato, ein hochbegabter Mann, betätigte sich als Archäologe, Naturforscher und Maler, zeichnete einen Querschnitt und eine Karte von dem großartigen Bauwerk und erforschte und beschrieb gemeinsam mit Minutoli die Einzelheiten der unterirdischen Grabkammern, ihre Grabbeigaben und Wanddekorationen. Doch Segato blieb glücklos: alle in Kisten verpackten ägyptischen Altertümer, Pflanzen und Mineralien gingen mit der „Gottfried“ unter, sein Traum von ein bisschen Wohlhabenheit zerschlug sich und er verstarb jung.

#### DIE ZENTRALAFRIKANISCHE MISSION 1848–1863

1848 errichtete die „Zentralafrikanische Mission“, die durch ein Breve von Papst Gregor XVI. begründet worden war, in Khartum ein Missionshaus und eine Schule. Nach der Errichtung eines apostolischen Vikariats am 3. April 1846 wurden dessen Grenzen mit Ägypten und Libyen im Norden, dem Roten Meer und dem Apostolischen Vikariat der „Galla“ (heute: Oromo) im Osten, den „Mondbergen“ (= Ruwenzori-Gebirge) im Süden und dem Apostolischen Vikariat von Guinea im Westen festgelegt.

Unter dem Einfluss des in Syrien erfolgreich tätigen polnischen Jesuitenpaters und späteren Provikars M. Ryllo wurde die Mission vorangetrieben, um den „vielen verlassenen Christen“, die der Heilige Stuhl Petri irrträumlicherweise in Zentralafrika vermutete, das Licht des Heils

durch die Bibel zu bringen (siehe Vantini 2000: 315). Die Stadt, am Zusammenfluss des Weißen und Blauen Nils gelegen, war erst 1821 von Mohammed Ali Pascha gegründet worden und entwickelte sich durch ihre günstige Lage für Handelsbeziehungen dermaßen rasch, dass sie schon 1857 vierzigtausend Einwohner zählte.

Am 30. März 1851 wurde hier durch die Österreichische Monarchie ein Generalkonsulat für Innerafrika eingerichtet, dessen Leitung Martin Ludwig Hansal (1823–1885) übernahm. Im selben Jahr wurde auch der „Marienverein für Afrika“ unter der Patronanz von Kaiser Franz Joseph I. gegründet. Es ist kaum bekannt, dass Hansal – offenbar angeregt durch Patres in der Missionsstation Gondokoro – über die Bari-Sprache gearbeitet hat, wie aus einem Brief Hansals vom 18. Februar 1857 an seinen Freund Franz Imhof, Lehrer an der Hauptschule am Rennweg in Wien, hervorgeht: „Die sehr wohlklingende Bari-Sprache hat die Übersetzung des Katechismus, der biblischen Geschichte, der Evangelien, des Rituals, Gebet- und Gesangbuches erleichtert. Sie sind fertig und harren des Druckes durch wohlthätige Unterstützung im Mutterlande“ (Hansal 1857: 169). Die Mission beabsichtigte vor allem Sklavenkinder freizukaufen, auszubilden und im christlichen Sinne zu erziehen. Die Leitung übernahm Ignaz Knoblecher (1819–1858), gebürtig aus St. Kanzian (Skocjan) in der Krain. Er begründete 1852 die Missionsstation Gondokoro, 1854 Heiligkreuz im Dinkagebiet, 6° 46' n. Br., am Bahr el Gebel.

Welch' tristen Eindruck die Station Heiligkreuz auf den Forschungsreisenden Sir Samuel White Baker (1821–1893) machte, der 1864 auf der Suche nach den Nilquellen den Albert-See entdeckte, sei hier wiedergegeben: „Ich hätte nicht geglaubt, daß eine so erbärmliche Gegend existire, wie dieses ganze Land ist, [...] nichts Lebendiges /ist/ zu schauen, sondern einen Tag nach dem andern legt man zurück, indem man sich langsam durch das Labyrinth eines endlosen Marsches, durch Wolken von Mosquitos windet. Um 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags gelangten wir zu der österreichischen Missionsstation St. Croix, und ich händigte dem Haupt der Niederlassung, Herrn Morlang, einen Brief ein. Den 24. Januar. – Ich machte Beobachtungen an der Sonne und bestimmte die geographische Breite auf 6° 39'. Die Missionsstation besteht aus etwa zwanzig Grashütten auf einem Stückchen trockenen Bo-

dens dicht am Flusse. Die Kirche ist eine kleine Hütte, aber nett eingerichtet. Herr Morlang erkannte mit großem Gefühl an, daß unter solchen Wilden die Mission durchaus nutzlos sei; er habe eine lange Reihe von Jahren mit vielem Eifer gearbeitet, aber die Eingeborenen seien äußerst unlenksam. Sie ständen weit unter den unvernünftigen Thieren, da die letzteren doch Zeichen der Zuneigung gegen diejenigen an den Tag legten, die freundlich gegen sie sind, während die Eingeborenen dagegen für alle Gefühle der Dankbarkeit völlig abgestumpft seien. Er beschrieb das Volk als im höchsten Grade lügenhaft und betrügerisch; je mehr sie bekommen, desto mehr wollen sie haben, aber sie mögen nichts dafür thun. Zwanzig bis dreißig dieser ekelhaften, mit Asche beschmierten, völlig nackten unvernünftigen Thiere lagen, mit Keulen von hartem Holz bewaffnet, die zugespitzt waren, müßig um die Station herum. Da die Mission den weißen Nil als ein völliges Mißlingen aufgegeben hatte, so verkaufte Herr Morlang diesen Morgen das ganze Dorf sammt der Missionsstation an Kurschid Aga für 3000 Piaster oder 200 Thaler! [...] von der Missionsstation St. Croix aus /ist/ kein einziger Mensch zum Christenthume bekehrt worden“ (Baker 1867: 77ff).

Ignaz Knoblecher reiste 1849 nilaufwärts in das Gebiet der Bari, wo etwas später Angelo Vinco (1819–1853), aus dem oberitalienischen Cerro Veronese, mit dem Ausbau der Missionsstation Gondokoro begann. Vinco war Zögling des um 1815 gegründeten Instituto Don Nicola Mazza di Verona, das sich ursprünglich der Erziehung elternloser Kinder annahm, später jedoch Sklavenkinder freikaufte und erzog.

In der Folge entwickelte der spätere Bischof (1877) Daniele Comboni (1831–1881), durch eine göttliche Eingebung, wie er glaubte, den Gedanken eines Planes zur geistlichen Erneuerung Afrikas durch die Afrikaner selbst, 1864, die nach ihrer christlichen Erziehung als Sendboten für das Evangelium tätig sein sollten (vgl. Vantini 2000: 316).

Knoblecher wie Vinco widmeten sich eifrig dem Studium des Bari (Nilotisch). Eine Wortliste Vincos von 63 Bari-Wörtern, die dieser aufgrund eines Fragebogens von Antoine d’Abbadie erstellt hatte, wurde 1852 in Paris veröffentlicht (Vinco 1852: 525–535). Knoblechers nachgelassenes Vokabular des Bari *Vocabularium linguae Baricae in Africa centrali incipiens teutonicum*

*relictum ab I. Knoblecher, et partim ab ipso exaratum* gelangte in die Kaiserliche Hofbibliothek, die spätere Österreichische Nationalbibliothek, in Wien (=Manuskript 15099) Im Missionsarchiv in Khartum befanden sich auch Vokabulare des Dinka und des Schilluk (Nilotisch), die er in Khartum gesammelt hatte. In der Zentralafrikanischen Mission waren während der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts eine Reihe weiterer österreichischer Missionare tätig, zumeist Tiroler, wie der Generalvikar Joseph Gostner (1822–1857), Anton Kaufmann (1821–1882), Joseph Lanz (1827–1860), Franz Morlang (1828–1875) und Anton Überbacher (1827–1858), aber auch andere, wie der Kärntner Bartholomäus Mosgan (1823–1858). Von Überbacher sind Übersetzungen biblischer Erzählungen, geistlicher Betrachtungen und von Liedern und Regeln ins Bari gleichfalls erhalten geblieben. Sein Werk über die Bari-Sprache befindet sich im Archiv der Apostolischen Präfektur Bahr el Ghazal (vgl. Überbacher 1856). Er hinterließ auch ein Manuskript von etwa 600 Wörtern und Gesprächssätzen in Dinka.

Auch Joseph Lanz erlernte diese Sprache gründlich und unterrichtete in ihr Kaufmann und die Veroneser Missionare Giovanni Beltrame (1824–1906), der später selbst über das Dinka publizierte (Beltrame 1867, 1870 und 1880) und Daniele Comboni (1831–1881), den nachmaligen ersten Missionsbischof.

Anton Kaufmann kehrte 1860 nach Tirol zurück und ließ sich in Brixen nieder, wohin er sowohl Unterlagen von Lanz über das Dinka als auch den afrikanischen Missionszögling Franz Xaver Logwit-lo-Ladu mitbrachte. In den darauffolgenden Jahren veröffentlichte Kaufmann zwei Bücher, die die ersten gedruckten Mitteilungen über den grammatischen Bau des Dinka und auch einen Beitrag über das Bari enthielten. Nach den schweren personellen Verlusten der Mission wurde Gondokoro 1860 geschlossen und 1864 auch die Station Heiligkreuz aufgegeben, von wo Franz Morlang gleichfalls nach Brixen zurückkehrte.

Die Verluste unter den Missionaren in Gondokoro waren, bedingt durch das ungünstige Klima, äußerst schwer, denn von 10 Missionaren blieben nur zwei am Leben und ebenso schlecht waren die Verhältnisse in Heiligkreuz. Als auch Verluste in Khartum zu beklagen waren, veranlasste der Nachfolger Knoblechers, Provikar

Monsignore Matthäus Kirchner, 1860 die Übersiedlung in das Dorf Birbeh am rechten Nilufer, gegenüber der Insel Philae. Hier wurde, in der Nähe von Assuan, die Missionsstation Shellal el Nil gegründet. Der aus Bamberg stammende Kirchner hat 1861 die älteste Grammatik einer westnilotischen Sprache überhaupt verfasst (vgl. Kirchner 1861).

Die Pionierarbeit der österreichischen Missionare im Sudan begann schon im darauf folgenden Jahrzehnt Früchte zu tragen.

WISSENSCHAFTLICHE AUSWERTUNG SETZT EIN 1862 erschien durch Vermittlung des Turiner Juristen und Gründers der Italienischen Geographischen Gesellschaft, Cristoforo Negri (1809–1896), in *Petermann's Mittheilungen* ein vergleichendes Vokabular von ca. 600 Wörtern, das, neben Schilluk und Dinka, zum ersten Mal das Nuer darstellte. Dieses war von dem Generalkonsul Sardiniens, Antoine Brun-Rollet (1810–1858), auf seinen Reisen im Gebiet des Bahr el Ghazal 1856 aufgezeichnet worden. 1864 veröffentlichte der Privatdozent für orientalische Sprachen und allgemeine Sprachwissenschaft in Wien, Friedrich Müller (1834–1898), einen kurzen *Bari-Text mit Anmerkungen*, eine Grammatik des Bari samt Glossar Bari-Deutsch und Deutsch-Bari mit ergänzenden Lesestücken.

Das „Vater Unser“ und das „Ave Maria“ in Bari mit interlinearer Übersetzung und sprachlichen Anmerkungen ließen die Schwierigkeiten bei Übersetzungen religiöser Texte erkennen und zeigten die christliche Terminologie als missionsmethodisches Problem. Die Probleme der Begriffsbildung in den nicht auf Sprachdenkmäler und materielle Funde gestützten afrikanischen Sprachen sollten die Gelehrten noch lange Zeit beschäftigen und dies nicht nur in den Anfängen, als die afrikanische Sprachwissenschaft an der Peripherie der Orientalistik angesiedelt war.

Die Arbeiten über die Sprachen des Oberrnilgebietes waren durchwegs von fleißigen, bemühten Missionaren verfasst worden, denen jedoch eine fundierte linguistische Ausbildung fehlte, sodass neue Erkenntnisse und Forschungsergebnisse erst im frühen 20. Jahrhundert gewonnen werden konnten.

In Brixen begann sich der Gymnasialprofessor Johannes Christostomos Joseph Mitterrutzner (1818–1902), der bereits seit längerem mit der Zentralafrikanischen Mission in Verbindung gestanden war und 1856 während der Schulfe-

rien, in Begleitung Ignaz Knoblechers, selbst Gondokoro und Heiligkreuz besucht hatte, intensiv mit dem Dinka zu befassen. Er veröffentlichte 1866 in Brixen *Die Dinka-Sprache in Central-Afrika. Kurze Grammatik, Text und Wörterbuch* im Umfang von 307 Seiten. Er verfasste auch eine Einführungsschrift für den Religionsunterricht in Bari, wobei ihm Logwit-lo-Ladu geholfen haben dürfte. Über Logwit schreibt er in der *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* 21: 230f.: „Mein schwarzer Freund und Lehrer Franz Xav. Logwit ist am 27. Dec. 1866 einem Lungenleiden erlegen. Geboren zu Kopajur bei Gondokoro in Central-Afrika (Bari-Land) 1848 trat er schon mit 5 Jahren in die Missionsschule, erhielt 1855 von Dr. Knoblecher die Taufe, kam dann 1860 mit dem Mission. Morlang nach Heiligkreuz (Kync'-Negey) und 1863 mit demselben nach Brixen. Logwit hatte einen scharfen Verstand, ein vortreffliches Gedächtniss, ein überaus zartes Gemüth und ein sehr feines Sprachgehör. Er wusste bezüglich seiner barischen Muttersprache jeden Wort- und Satzton genau zu fixiren. Ausser seinem barisch sprach er geläufig arabisch, gut dinkaisch und in den letzten 2 Jahren annehmbar deutsch. Anfänglich machten ihm die ‚s‘ und ‚sch‘ Laute viel zu schaffen, welche dem Barischen und Dinkaischen ganz fehlen. – Roromue molokotylo loke! Have anima candida! [,Sei begrüßt, du weiße Seele!‘; Übersetzung des Verfassers]“. Mitterrutzner, der sich zwischen 1839 und 1841 mit semitischen Sprachen beschäftigt hatte, lernte durch die Congregatio de propaganda fide (= Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens) einige Missionare der Zentralafrikanischen Mission kennen, war dem Marienverein zutiefst verbunden und sammelte in den 1850er Jahren nahezu 100.000 Gulden für die afrikanische Mission, die unter kaiserlicher Protektion stand. 1869 wurde er Geheimschreiber und Polyglott des Generalsekretärs des Vatikanischen Konzils. 1867 folgte die zweite große Arbeit Mitterrutzners: *Die Sprache der Bari in Central-Afrika. Grammatik. Text und Wörterbuch*, Brixen, im Umfang von 262 Seiten, bei der ihm Franz Morlang behilflich war, und die zum Teil die vorausgegangene Arbeit Friedrich Müllers fortsetzte. Auch in der *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* 21, 1867, veröffentlichte Mitterrutzner einen Bari-Text mit Übersetzung und sprachlicher Analyse, den Vorabdruck eines Textes

„Thiermärchen im Lande der Bari (Central-Afrika). Original-Text mit Uebersetzung und sprachlicher Analyse“, aus seinem kurze Zeit später erschienenen Werk über die Sprache der Bari. Seine Arbeiten haben sich noch mehr als 50 Jahre später als brauchbar erwiesen, wie L. M. Spagnolo in seiner *Bari grammar* (1933: 21) bezeugt. Das Engagement Österreichs in der Zentralafrikanischen Mission, die der in Wien gegründete „Marienverein zur Beförderung der katholischen Mission in Zentralafrika“ unterstützt hatte, war kein isoliertes Faktum.

#### POLITISCHE UND ÖKONOMISCHE INTERESSEN

Das 1851 eingerichtete k. u. k. Konsulat in Khartum, das als Berufskonsulat bis 1868 bestand, sollte zwar den Schutz der Mission gewährleisten, andererseits die Handelsbeziehungen zu den Nachbarländern des Sudans erweitern und österreichischen Unternehmen einen Absatzmarkt im Inneren Afrikas eröffnen. In Triest, das durch die erste Gebirgsbahn Europas mit Wien verbunden wurde (1859), war der Österreichische Lloyd begründet worden und österreichische Schiffe begannen, nicht nur die Levante, sondern auch das Rote Meer und den oberen Nil zu befahren. 6.671 km lang ist der Nil, dessen Quellfluss Kagera im vergletscherten Gebiet des 5.119 m hohen Ruwenzori, an der Grenze zwischen der Demokratischen Republik Kongo (dem ehemaligen Zaire) und Uganda, der *montes lunae* liegt, von denen schon Ptolemäus berichtete. Der Kagera mündet in den Victoriasee, dann in den Albertsee und wird zum Weißen Nil (Bahr el Abiad), der sich bei Khartum mit dem aus dem Äthiopischen Hochland kommenden Blauen Nil (Bahr el Asrak) vereinigt bis zum Nildelta nördlich von Kairo, mit den beiden Mündungsarmen Rosette und Damiette. Die Verehrung, die der Nil durch seinen fruchtbaren Schlamm genoss, zeigt sich schon in der Kunst des Alten Ägyptens, wo ein schreitender, fülliger Mann mit Lotos und Papyrusstaude auf dem Haupt reiche Gaben in den Händen hält und in der Antike mit einem Füllhorn auf Nilpferd und Sphinx gestützt charakterisiert wird.

Mit Verkehr und Handel verbreitete sich der in Österreich geprägte „Maria-Theresienthaler“ als beliebtes Zahlungsmittel bis in die fernsten Märkte Afrikas und des Orients, da es unmöglich war, seinen Rillenrand zu beschneiden wie etwa die spanische Dublone und er so von konstantem Wert war.

Pasquale di Revoltella, Vizepräsident der Suezkanalgesellschaft, 1854, förderte die Kanalprojekte von Alois von Negrelli, Ritter von Moldelbe (1799–1858), dem Sohn eines Mailänders und einer Tirolerin. Der österreichische Historiker Alexander von Randa spricht vom Gedanken einer „austrovenezianischen Renaissance“, die Venedigs einstige Orientgeltung unter kaiserlicher Flagge zu erneuern hoffte, die jedoch, aufgrund ungünstiger politischer Verhältnisse in Italien, nicht verwirklicht werden konnte.

Inspiziert von solchen Ideen wurde auch der jüngere Bruder Kaiser Franz Josephs I., Erzherzog Ferdinand Max (1832–1867), der im schleusenlosen Suezkanal Negrellis, angelegt durch Ferdinand de Lesseps, 1859–1869, Europas Pforte nach Asien erkannte. 171 km lang, 160–200 m breit, 20 m tief, zwischen Mittelmeer und Rotem Meer, verkürzt der Kanal den Seeweg zwischen Europa und Asien um 4.500 Seemeilen. In seinem Auftrag erkundete der spätere Admiral Wilhelm von Tegetthoff (1827–1871) die Küsten des Roten Meeres, wurde mit Sultan Saad ibn Abdallah über den Kaufpreis der Insel Soqôtra handelseinig und schlug die Erwerbung von Massawa vor, das Italien 1885 besetzen sollte. 1857, nach seiner Vermählung mit Charlotte von Belgien, wurde Ferdinand Max Generalgouverneur des lombardo-venetianischen Königreiches, das er zu einem bedeutenden politischen und kulturellen Zentrum unter den Staaten Italiens zu machen hoffte, sobald der Suezkanal einmal den alten Handelsweg nach Asien neu erschlossen haben würde. Aber der Krieg Österreichs gegen Frankreich und Piemont-Sardinien (1857–1859), bekannt durch die Schlachten von Solferino und Magenta, mündete in den Frieden von Villafranca und zog den Verlust von Lombardo-Venetien nach sich.

#### DIE REISE DER FREGATTE NOVARA – IMPULS FÜR DIE AFRIKANISTIK IN ÖSTERREICH

Im gleichen Jahr lief die österreichische Fregatte Novara zu ihrer zweijährigen Reise um die Erde aus, auf der ein Stab von Gelehrten wissenschaftliche Informationen über die besuchten Gebiete sammeln sollte. Dieses Unternehmen sollte den zweiten wichtigen Impuls auch für die Afrikanistik zeitigen. Friedrich Müller, der 1864 neben dem Bari auch über die Harari-Sprache (Semitisch) im östlichen Afrika publiziert hatte und 1866 außerordentlicher Professor geworden war, übernahm die Bearbeitung der von Carl von

Scherzer und anderen gesammelten linguistischen und ethnographischen Materialien. 1867 erschien *Die Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde. Linguistischer Theil*, 1868 *Die Reise der Österreichischen Fregatte Novara um die Erde. Anthropologischer Theil*. Bereits 1869 wurde Müller als ordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für Sanskrit und Sprachenvergleichung berufen. Er bereitete nunmehr sein Opus Magnum, den vierbändigen *Grundriß der Sprachwissenschaft* vor, das von 1876 an erschien und erst 1888 abgeschlossen war. Friedrich Müller versuchte die Menschheit nach anthropologischen wie nach sprachlichen Kriterien einzuteilen. Hinsichtlich ersterer schloss er sich an Ernst Haeckel an, mit dem er nachmals befreundet war, und wählte nicht die Schädelform, sondern die Behaarung der Menschen als distinktives Merkmal. Als Grundlage eines natürlichen Systems der Ethnographie entwarf er ein „genealogisches System“, da es ihm notwendig erschien, „auf jene Typen zurückzugreifen, welche vor Begründung der Sprachtypen existierten, also auf die Rassentypen, die aber nur den Ausgangspunkt, nicht die Grundlage“ des Systems bilden würden. Nach Müllers Auffassung müssen „für die Sprachen, wie sie jetzt existieren, mehrere von einander grundverschiedene Klassifikationen jeweils „Abtheilungen, die miteinander in keinem inneren Zusammenhang stehen“, also jeweils verschiedene Sprachstämme darstellen können (Müller 1876: 73).

Dieser methodische Vorbehalt scheint später allmählich immer mehr in Vergessenheit geraten zu sein, doch, abgesehen davon, hat Friedrich Müller die Afrikanistik der folgenden Zeit mit seinen Anschauungen nachhaltig beeinflusst.

#### SIMON LEO REINISCH – „BEGRÜNDER DER AFRIKANISTIK IN ÖSTERREICH“

Erzherzog Ferdinand Max hatte zuvor noch den Lebensweg eines anderen jungen Gelehrten, der zur bedeutendsten Persönlichkeit der österreichischen Afrikanistik überhaupt werden sollte, entscheidend geprägt. Bei seinem Besuch in Ägypten, 1855, hatte der Erzherzog vom ägyptischen Khediven Mohammed Said eine größere Antikensammlung erhalten, für deren Katalogisierung ihm Simon Leo Reinisch (1832–1919), aus Osterwitz in der Weststeiermark gebürtig, empfohlen worden war. Reinisch hatte sich 1861 als Privatdozent für Geschichte des Orients im Altertum mit Einschluß von Ägypten habilitiert.

Seine Publikation *Die ägyptischen Denkmäler auf Schloß Miramar* (1865) war die erste größere ägyptologische Arbeit in Österreich. Erzherzog Ferdinand Max, nunmehr Maximilian Kaiser von Mexiko (1864–1867), sandte Reinisch im folgenden Winter nach Ägypten, um eine für Mexiko bestimmte Sammlung von Altertümern anzulegen. Von Oktober 1866 bis August 1867 hielt sich Reinisch selbst in Mexiko auf, verließ das Land aber wenige Wochen nach der Exekution des Kaisers in Querétaro am 19. Juni 1867. Nach einem Gesuch an Kaiser Franz Joseph um Wiederaufnahme in den österreichischen Staatsdienst, wurde er 1868 zum ersten außerordentlichen Professor der Ägyptologie und 1873 zum ordentlichen Professor der ägyptischen Altertumskunde ernannt, die 30 Jahre sein Nominalfach an der Universität Wien blieb. Im Studienjahr 1896/97 war er selbst deren Rektor. Über Leben und Werk Reinisch geben die unter dem Titel *Leo Reinisch – Werk und Erbe* 1987 von Hans G. Mukarovsky herausgegebenen Akten des 1982 abgehaltenen internationalen Leo-Reinisch-Symposiums Auskunft, sowie die Arbeit von Erich Sommerauer *Der Nachlaß Reinisch in der österreichischen Nationalbibliothek*, 1988. Reinischs Bedeutung lag in der Erforschung von elf Sprachen des nordöstlichen Afrika, so der kuschitischen Sprachen Afar, Bedaue, Bilin, Chamir, Quara („Falasha“), Saho und Somali, des omotischen Kafa sowie des Barea, Kunama und Nubischen im östlichen Sudan. Für die meisten davon hat er Grammatik, Texte und Wörterbuch vorgelegt, also ein enormes Arbeitspensum samt Feldforschung bewältigt. Schon 1873 nahm er von afrikanischen Zirkusartisten in Wien den Halengadialekt des Bedaue auf. 1875/76 reiste er, über Einladung des damaligen Generalgouverneurs für den östlichen Sudan Werner Munzinger Pascha (1832–1875), nach Massaua und erlebte dort den Ägyptisch-Abessinischen Krieg. Während seiner Rückkehr besuchte er Nubien und Ägypten und reiste 1879/80, diesmal mit seiner Gemahlin Aloysia, geborene Mayer de Sursee (1854–1890), nach Eritrea. In den späteren Jahren lebten in Wien wiederholt Afrikaner, mit denen er längere Zeit hindurch arbeiten konnte, in seinem Hause. Das allgemeine, sprachwissenschaftliche Werk umspannt sein Buch *Der einheitliche Ursprung der Sprachen der Alten Welt* (1873), die Arbeit über *Das Zahlwort vier und neun in den Chamitisch-*

*Semitischen Sprachen* (1890), *Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den Chamito-Semitischen Sprachen* (1909) und *Die sprachliche Stellung des Nuba* (1911).

#### BERICHTE VON FORSCHUNGSREISENDEN

Aus dem 19. Jahrhundert sind noch die Sprachaufnahmen und Berichte einer Anzahl von Forschungsreisenden zu erwähnen. Ernst Marno aus Wien (1844–1883) teilte in seinen *Reisen im Gebiet des blauen und weißen Nil, im ägyptischen Sudan und den angrenzenden Negerländern in den Jahren 1869 bis 1873* (1874), „Kleine Vokabularien der Fungi-, Tabi-, Berat- und Nuehr-Sprache“ mit, und ebenso in seiner *Reise in der ägyptischen Äquatorial-Provinz und in Kordofan in den Jahren 1874–76* (1878), solche des „Moru, Mundo, Abaka und Abu-Keia“.

Ludwig von Höhnel aus Preßburg (1857–1942) begleitete 1887/88 Graf Samuel Teleki (1845–1916) auf dessen Jagdexpedition. In seinem Bericht *Ostäquatorial-Afrika zwischen Pangani und dem neuentdeckten Rudolfsee* (1890) fasste der junge Marineoffizier als Erster Sprachen aller Zweige des Nilotischen in einer Gruppe zusammen, die er vom Bantu wie vom Hamitischen abhob. Oscar Baumann aus Wien (1864–1899), der 1887 in Leipzig promovierte, gab in seinem Bericht *Durch Massailand zur Nilquelle* (1894) Zahlwörter und kurze Textproben mit Übersetzungen in Masai, Luo-Kavirondo (Luyia), Tatoga und Dorobo kund.

Der Gymnasialprofessor Philipp Paulitschke von Brügge aus Czermakowitz in Mähren (1854–1899) führte 1880 Höhenmessungen in Ägypten und Nubien durch und drang 1885 von Zeila aus nach Harar vor. Zur Vorbereitung hatte er (das semitische) Harari studiert, legte das bis dahin ausführlichste Vokabular dieser Sprache an und brachte zwei Manuskripte von Volksliedern mit. Er konnte auch Texte von Somali- und Gallaliedern sammeln. Seine Hauptwerke waren *Harar. Forschungsreise nach den Somal- und Gallaländern Ostafrikas* (1888) und *Ethnographie Nordostafrikas*, insbesondere der zweite Band *Die geistige Cultur der Danakil, Galla und Somal* (1896).

#### SCHÜLER VON S. LEO REINISCH

Da Reinischs Erforschung der Sprachen Nordostafrikas sich außerhalb seines universitären Wirkens vollzog, nimmt es nicht Wunder, dass er in Wien keine Schule gebildet hat.

Unter seinen ausländischen Schülern zu nennen sind Giovanni Colizza, dem Reinisch die Ausarbeitung einer Grammatik des Afar 1887 im Rahmen der Veröffentlichung seiner Materialien überließ;

Adolf Walter Schleicher (1854–1894), der zuerst bei Carl Büttner in Berlin und dann ab 1891 in Wien bei Reinisch studierte und der dessen nachgelassene Somali-Texte im Jahre 1900 herausgab;

Kurt Berghold, ein Schüler von Hans Stumme und Eduard Sievers in Leipzig, der 1897 und 1899 seinerseits Somali-Studien veröffentlichte und Reinischs Anleitung und Rat im Winter 1897/98 suchte.

Ein Teilnehmer der unter der Leitung von David Heinrich v. Müller stehenden Südarabienexpedition der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1898/99 war ein junger Schüler Reinischs, Alfred Jahn, der auch eine Sammlung von Somali-Texten mitbrachte, die er in Aden aufgenommen hatte und die 1906 erschien. Eine spätere Schrift dieses Autors „Lautlehre der Saho-Sprache in Nordabessinien“ wurde nur im Jahresbericht der Wiener Staatlichen Realschule XVIII, an der Jahn als Lehrer wirkte, veröffentlicht, da die Akademie sie abgelehnt hatte. Obgleich die Fakultät erkannte, dass Reinisch mit der Aufnahme „der chamito-abessinischen Sprachen seiner Professur eine neue Bedeutung hinzugewonnen habe“, beschloss sie dennoch von einer Besetzung derselben „einstweilen abzusehen“, da deren Ersatz „dermalen unmöglich sei, weil weder im Inland noch im Ausland eine entsprechende Lehrkraft hierfür vorhanden ist“.

#### NUBISCHE UND NILOTISCHE SPRACHSTUDIEN

So kam erst 1907 mit Hermann Junker (1877–1962) „der beste Schüler“ des Ägyptologen Adolf Erman von Berlin nach Wien und erhielt 1912 das Ordinariat für Ägyptologie. Junker war der durch Reinisch begründeten Tradition der Afrikanistik gegenüber sehr aufgeschlossen, zumal er sich selbst mit einer afrikanischen Sprache – dem Nubischen – beschäftigte. Früchte dieser Arbeit waren seine *Kordofan-Texte im Dialekt von Gebel Dair* (1913, gemeinsam mit Wilhelm Czermak), *Nubische Texte im Kenzi-Dialekt* (1921/1932, gemeinsam mit Heinrich Schäfer) und Übertragungen von Evangelientexten in das Nubische. Ein Hauptmitarbeiter Junkers war der christliche Nubier Samuel Ali Hisen aus Abu Hor bei Assuan.

Junker hat auf Reinischs Grabstein die Inschrift anbringen lassen, dass er der „Begründer der Afrikanistik in Österreich“ gewesen sei.

Die von Junker selbst 1923 begründete Lehr- und Forschungsstätte der Universität Wien nannte er Institut für Ägyptologie und Afrikanistik.

DIE AFRIKANISTEN CZERMAK, SCHUCHARDT, DREXEL, ZYHLARZ, LUKAS, USW.

Zuvor war schon 1919 die Habilitation von Wilhelm Czermak (1889–1953) für afrikanische Sprachen an der Universität Wien erfolgt.

Angeregt durch Reinisch hat noch ein anderer bedeutender Sprachwissenschaftler sich mehrfach mit Fragen der afrikanischen Linguistik befasst: der Romanist und Baskologe Hugo Schuchardt (1842–1927), der sich nach seiner Promotion in Bonn 1870 in Leipzig habilitiert hatte und 1876 von Halle/Saale nach Graz berufen wurde. Wohl aus Interesse am Baskischen versuchte Schuchardt, sich dem „Hamitischen“ gleichsam von außen zu nähern, was ihm 1931 – posthum – den Spott eines Ernst Zyhlarz eingetragen hat. Zu Reinischs 80. Geburtstag veröffentlichte er 1912 *Zur methodischen Erforschung der Sprachverwandtschaft (Baskisch und Nubisch)* und schon zuvor Studien zu nilotischen Sprachen: „Zu den Verben mit i- im Masai“ (1910) und „Bari und Dinka“ (1912). Berberische Studien hatte Schuchardt noch früher aufgenommen: „Ein alter Plural auf -u?“ und „Zu den arabischen Lehnwörtern im Berberischen“, beide 1908 und noch später weitergeführt: „Berberische Hiatusstilgung“ (1916) und „Romanische Lehnwörter im Berberischen“ (1918). Die dem Nubischen und Nilotischen gewidmeten Arbeiten Schuchardts waren auch dadurch motiviert, dass er – im Hinblick auf das Baskische – von „dem am nächsten gelegenen Berberischen enttäuscht war.“ Seine „Baskisch-hamitischen Wortvergleiche“ (1913) bleiben jedoch eine Grundlage späterer Forschung.

Reinischs Kafa-Forschungen fanden eine Fortsetzung durch Friedrich Bieber (1873–1924), der eine österreichische Handelsmission nach Abessinien begleitete und nach Abschluss des Handelsvertrages von Kaiser Menillek II. die Erlaubnis erhielt, das erst kürzlich eroberte Reich Kaffa zu besuchen. Bieber sind insbesondere ein *Dizionario de la lingua cafficcio* (1908) und neben dem zweibändigen Werk *Kafa. Ein altkuschitisches Volkstum* (1915) die Textsammlungen *Geschichte der Könige von Kaffa* (1916)

sowie die *Geschichte des Kaffaisch-Äthiopischen Krieges* (1922) zu verdanken.

Die von Junker weitergeführten nubischen Studien wurden zunächst von Wilhelm Czermak fortgesetzt mit dessen Arbeit *Kordofan-Nubische Studien* (1919), woran sich chronologisch *Die Bergnubische Sprache. Dialekt von Gebel Delen* von Pater Daniel Kauczor (1920) anschloss, gefolgt von *Bergnubische Texte* (1926), sowie der Arbeit *Die Daiersprache im Kordofan* (1930), letztere gemeinsam mit Albert Drexel (1889–1977). Dieser war besonders im Rahmen der von Pater Wilhelm Schmidt (1868–1954) begründeten Zeitschrift *Anthropos*, die von 1906–1938 in St. Gabriel bei Mödling erschien, mit Beiträgen zur allgemeinen und vergleichenden Afrikanistik hervorgetreten: „Beiträge zur Grammatik des Bantu-Typus“ (1918); „Sumer und Bornu“ (1920); „Gliederung der afrikanischen Sprachen“ (1921–1925); „Kann das Ful als hamitische Sprache gelten?“ (1928). Drexel begründete in Innsbruck auch die Buchreihe *Bibliotheca Africana*.

Wilhelm Czermak publizierte „Zur Phonetik des Somali“, „Somali-Texte im Dialekt des Habr-Ja‘lo“ aufgrund von Studien in Kairo, sowie „Zur Sprache der Ewe-Neger“ (alle 1924) und wurde 1925 zum außerordentlichen Professor der Ägyptologie und Afrikanistik ernannt. Es folgten „Die Lokalvorstellung und ihre Bedeutung für den grammatischen Aufbau afrikanischer Sprachen“ (1927) und „Zum konsonantischen Anlautwechsel in den Sprachen des Sudan“ (1928). Nach dem Abgang Junkers aus Wien – er wurde Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts in Kairo – folgte ihm Czermak auf den Lehrstuhl für Ägyptologie und Afrikanistik als Ordinarius und zweiter Nachfolger Reinischs. Sein zweibändiges Hauptwerk *Die Laute der ägyptischen Sprache* (1931/34), war nicht nur für die Ägyptologie, sondern auch für die Hamito-Semitistik im Allgemeinen von großer Bedeutung. Czermaks afrikanische Forschung hat in späteren Jahren nur geringen publizistischen Niederschlag gefunden: „Zum Gebrauch des Infinitives als Futurum im Somali“ (1929); „Ägypten und das übrige Afrika“ (1943); „Sprachgeist und tieferer Wortsinn in Afrika“ (1951). Sein philosophisches Interesse ging mehr und mehr in Richtung Sprache überhaupt, wie auch sein kulturhistorisches und religionswissenschaftliches Interesse seinen Schwerpunkt in der



Ägyptologie fand. Umso bemerkenswerter ist die große Anzahl vielfach namhafter Afrikanisten, die seine Schüler waren und oft nicht durch ihr Werk, sondern selbst berechtigt Zeugnis für ihren Lehrer gegeben haben.

Ernst Zyhlarz aus Prag (1890–1964) promovierte schon 1921 bei Junker. In seiner Wiener Zeit (bis 1931) entstanden „Das Verbum im Kondjara“ (1926/28), „Zur Stellung des Darfur-Nubischen“ und vor allem die „Grundzüge der nubischen Grammatik im Frühmittelalter“ (beide 1928), aufgrund dessen Zyhlarz auch in den Besetzungsvorschlag für die Nachfolge des Berberologen Hans Stumme aufgenommen wurde. Weiters erschienen noch die Arbeiten „Zum meroitischen Sprachproblem“ (1930); „Ältere und jüngere Pluralbildung im Berberischen“ (1931), sowie seine Aufsatzreihe über den „Ursprung und Sprachcharakter des Altägyptischen“ (1932/33). Seine Thesen zum Hamitischen sind um ihres zum Teil arbiträren Charakters willen umstritten geblieben, ungleich seinen Beiträgen zur historischen Nubistik.

Gleichfalls aus Böhmen (Fischern bei Karlsbad) stammte Johannes Lukas (1901–1980), der in Wien bei Junker und Czermak studierte. Seine ersten Arbeiten galten der Saharanischen Sprachfamilie mit „Genesis der Verbalformen im Kanuri und Teda“ (1927); „Transition und Intransition im Kanuri“ (1928), sowie der „Sprache der Kaidi-Kanembu in Kanem“ (1931).

Wien war nicht mehr länger Metropole eines zentraleuropäischen Reiches und so waren auch die Arbeitsmöglichkeiten für Afrikanisten gering. Lukas wie Zyhlarz mussten mehrere Jahre hindurch als „wissenschaftliche Hilfsarbeiter“ am Museum für Völkerkunde in Wien ihr Dasein fristen und hatten keine akademischen Berufsaussichten. Nach einem Jahr Forschungsaufenthalt in Maiduguri/Nigeria (1932/33) aufgrund eines Stipendiums des Internationalen Afrika-Instituts in London, wo dann seine Arbeit *A Study of the Kanuri Language. Grammar and Vocabulary* (1937) erschien, übernahm er ab 1934 einen ihm von Carl Meinhof (1857–1944) angebotenen Lehrauftrag am Seminar für Afrikanische Sprachen in Hamburg, dessen Direktor er 20 Jahre später selbst werden sollte (1954–1970).

#### WEITERE SPRACHARBEITEN VON MISSIONAREN

Die Tradition der „Obenil-Mission“ weitergeführt haben – in den Reihen der von Daniele

Comboni begründeten *Missione africana di Verona* – namentlich Josef Pascal Crazzolara aus St. Kassian im Abteital/Südtirol (1884–1976) und Artur Nebel aus Köflach/Stmk. (1888–1981). Crazzolara sind besonders die Arbeiten *Outlines of a Nuer Grammar* (1933); *A Study of the Acooli Language* (1938/1955); „The Lwoo. Vol. 1–3“ (1950–54); *A Study of the Logbara (Ma'di) Language. Grammar and Vocabulary* (1960) und *A Study of the Pokot (Suk) Language. Grammar and Vocabulary* (1978) zu danken. Artur Nebel, der zweite bedeutende Afrikanist aus der Steiermark nach Reinisch, hat ein großes Schrifttum in und über das Dinka verfasst, von *Useful Dinka Phrases* (1930) und seiner ersten *Dinka Grammar* (1930), gemeinsam mit A. Tucker, über das *Dinka-Dictionary, with Abridged Grammar (Engl.-Dinka – Dinka-Engl.)* (1936), zahlreichen Textausgaben zu seiner umfassenden *Dinka Grammar (Rek-Malual Dialect) with Texts and Vocabulary* (1948/78) und dem *Dinka-English – English-Dinka Dictionary* (1979).

#### DIE AFRIKANISTEN FEICHTNER, VYCICHL, BECKER-DONNER, PICHL, MUKAROVSKY, USW.

In Wien promovierten Anfang der 1930er Jahre Max Karl Feichtner mit einer Arbeit über das Metmata-Berberische (1930) und Werner Vycichl (1908–2000) mit *Untersuchungen über den Hausadialekt von Kano* (1932). Aufsehen erregten Vycichls beiden ersten, größeren Veröffentlichungen *Hausa und Ägyptisch* (1934) und *Was sind Hamitensprachen?* (1935), denen wieder besonders Ernst Zyhlarz in *Das geschichtliche Fundament der hamitischen Sprachen* (1936), entgegentrat. Vycichl verließ Österreich gleichfalls und lebte als Privatgelehrter in Genf/Schweiz. Unter seinen zahlreichen, kleineren Arbeiten waren nicht wenige dem Berberischen, Bedaue und Problemen des Hamito-Semitischen gewidmet.

Aufgrund ihrer Studien in Liberia 1934/35 und 1936/37 verfasste Etta-Becker-Donner (1915–1974), später vor allem als Amerikanistin und Direktorin des Völkerkundemuseums in Wien bekannt, ihre *Sprache der Mano*. Diese früheste Studie einer Südost-Mandesprache erschien aber erst ein Vierteljahrhundert später, 1965, im Druck.

Unveröffentlicht blieb die *Grammatik der Kafa-Sprache* (1940) von Hans Wawrzik, die auf von Bieber publizierten Texten beruhte.

## ENTWICKLUNGEN AB DEN 1940ER JAHREN

Im Ganzen fanden in dieser Zeit am Wiener Institut für Ägyptologie und Afrikanistik Lehrveranstaltungen in mindestens neun afrikanischen Sprachen statt, nämlich: Bedauye, Ful, Hausa, Kanuri, Nubisch, Schilch-Berberisch, Somali und Swahili, wozu kam, dass Altägyptisch und Koptisch außerhalb der Ägyptologie auch als afrikanische Einzelsprachen wählbar waren. Zur Aufnahme etwa nilotischer Sprachen in den Lehrbetrieb, die naheliegend gewesen wäre, ist es nicht gekommen, zumal ein auf diesem Sektor arbeitender Dissertant, Walter Kunert, vor Abschluss seiner Arbeit 1948 im Alter von nur 34 Jahren verstarb. Czermak betreute in der Nachkriegszeit noch drei afrikanische Dissertationen: *Die Sprache Wolof in Senegambien* (1947) von Walter Pichl (1912–1982) nach Aufnahmen, die dieser im Zweiten Weltkrieg in einem Kriegsgefangenenlager in Frankreich machte. Pichl konnte sein Studium allerdings erst 1956, nach seiner Rückkehr aus längerer russischer Kriegsgefangenschaft, abschließen. Auf Aufzeichnungen Pichls fußte „*Sprache und Kultur der Baule auf der Elfenbeinküste*“ (1948) von Emmi Dolezal und die Arbeit von Hans G. Mukarovskij über die *Sprache der Kisi in Liberia* (1948), verfasst aufgrund von Aufnahmen der Ethnologin Dora Earthy, die Diedrich Westermann – bei dem er 1942/43 Vorlesungen gehört hatte – ihm zur Bearbeitung überlassen hatte.

Auch Hermann Jungraithmayr aus Eferding/OÖ (1931–) hat in diesen Jahren sein Studium begonnen, dieses aber infolge von Czermaks plötzlichem Tod am 13. März 1953 nicht in Wien abschließen können, sondern promovierte bei Lukas in Hamburg. Jungraithmayr war einer der bekanntesten deutschsprachigen Afrikanisten und ist emeritierter Professor in Frankfurt/Main. Czermaks Nachfolge trat die Ägyptologin Gertrud Thausing (1905–1997) an, seine vormalige Assistentin. Sie hatte in der langen Zeit ihrer Zusammenarbeit mit ihm auch die meisten seiner Lehrveranstaltungen über afrikanische Sprachen besucht, Czermak während seiner Erkrankung suppliert und während des Zweiten Weltkrieges, als am Institut Kurse in den einstigen „deutschen Kolonialsprachen“ für Polizisten eingerichtet worden waren, den Kurs für Ewe (westliche Kwa-Sprache) abgehalten. Sie brachte so eine afrikanische Kompetenz mit – wie vor ihr Junker als Nachfolger Reinischs – ohne freilich das

ganze Fach zu vertreten. Dies war der Anstoß dafür, dass Hans G. Mukarovskij im Wintersemester 1953/54 erstmals und dann auf Dauer ein Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen über afrikanische Sprachen erteilt wurde, den er durch mehr als 24 Jahre versehen sollte. Thausing hielt weiterhin Lehrveranstaltungen über das Ewe und das Nubische ab, Mukarovskij über Swahili, Hausa, Ful und Schilch-Berberisch, wozu später noch auf ein Semester beschränkte Überblickskurse über andere westafrikanische Sprachen und Vorlesungen über die Gliederung der afrikanischen Sprachen kamen.

Auch die Berberologie hatte inzwischen in Wien einen neuen Impuls erhalten. Der Völkerkundler Dominik Josef Wölfel (1888–1963) hatte bereits in den 1930er Jahren die Bearbeitung der Sprachreste des „Guanchischen“ in Angriff genommen. Der Bombenkrieg hatte die erste Fassung seines Werkes *Die Kanarischen Sprachdenkmäler* (1943) in Leipzig im Satz zerstört. Eine Neufassung vermochte er dann bei Lebzeiten nicht zu vollenden. Die *Monumenta Linguae Canarie* erschienen erst 1965 posthum, doch legte er eine Reihe anderer Arbeiten wie *Die Gottesnamen der Libyer und Berber* (1951) und insbesondere das in Salamanca erschienene Werk *Eurafrikanische Sprachschichten als Kulturschichten* (1955) vor, für das er neben Berberisch, Altägyptisch, Hausa und kuschitischen Sprachen auch das Baskische und alteuropäische Substrata heranzuziehen suchte, was in der Hypothese einer vorindogermanischen, atlantilibyschen Spracheinheit mündete. Von 1945 bis 1953 las er als Privatdozent Berberisch, vor allem Tuareg. Wölfels Arbeiten knüpften an die seit Schuchardt zum Stillstand gekommenen Forschungen über den Zusammenhang des Baskischen mit afrikanischen Sprachen an und haben nachmals Hans G. Mukarovskij erheblich beeinflusst und zu eigenen Forschungen angeregt.

Walter Pichl (1912–1982), der aus Kriegszeiten mit Léopold Sédar Senghor befreundet war, unternahm 1957 bis 1960 Forschungen bei den Serer im Senegal und war dann zwischen 1961 und 1963 in Fourah Bay (Sierra Leone) tätig. Von 1965 bis 1970 war er Professor an der Duquesne University in Pittsburg/Pa. und 1974 bis 1977 Professor ohne Lehrverpflichtung in Dakar (Senegal). Während dieser Zeit führte er die Erforschung der früher Serer-Non genannten, nach

dem afrikanischen Namen der Stadt Thiès Cängin-Sprachen geheißenen Sprachgruppen fort. Bis zu seinem Tode wirkte er noch in Wien als Honorarprofessor. Aus seinem Schrifttum seien *Wolof-Erzählungen*“ (1960), *The Cängin-Group* (1966), *Sherbro-English-Dictionary* (1967), *The Serer Language. Texts. Dictionary* (1970/71) und *The Krim Language in Sierra Leone* (1972) genannt.

Der dritte aus der Steiermark gebürtige namhafte Afrikanist – neben Reinisch und Nebel – wurde Anton Vorbichler aus Einöd bei Knittelfeld (1921–1999), der an der theologischen Hochschule in St. Gabriel bei Mödling bei Wilhelm Schmidt und namentlich Paul Schebesta (1887–1967) studierte, den er später auf Forschungsreisen im Belgischen Kongo (Zaire; heutige Demokratische Republik Kongo) begleitete, wo er von 1954 bis 1960 als Missionar wirkte.

Vorbichler studierte dann Afrikanistik bei Johannes Lukas in Hamburg, wurde dessen Assistent und von 1970 bis 1973 sein Nachfolger als geschäftsführender Direktor des Seminars für Afrikanische Sprachen und Kulturen. 1974 wurde er auf den Lehrstuhl für Religionsgeschichte an der Katholischen Fakultät der Universität Wien berufen. Vorbichler hat insbesondere die Erforschung der Waldvölker von Nordostzair, die sein Lehrer Schebesta begonnen hatte, auf sprachwissenschaftlichem Gebiet weitergeführt. Schebesta selbst hatte 1920 eine Grammatik des Sena (Bantusprache in Mosambik) aus dem 17. Jahrhundert herausgegeben; seine ausgedehnten und umfassenden Sprachaufnahmen aller „Waldneger- und Pygmäenvölker“ des östlichen Ituri-Regenwaldes und der anschließenden Savannenvölker blieben unveröffentlicht, wurden aber von Vorbichler in größerem Umfang genutzt. Zu nennen sind besonders folgende Werke Vorbichlers: *Die Phonologie und Morphologie des Balese*“ (1965), *Die tonale Struktur der Verbalklassen in den Waldmenschen- und Pygmäensprachen des Ituri-Urwaldes Ost-Kongo* (1967), *Erzählungen in der Mamvusprache. Mit einer vergleichenden Einführung in die Phonologie und das Verbalsystem* (1967 bis 1970), *Die Sprache der Mamvu* (1971), *Die mythischen Namen der Balese-Efe-Erzählkunst* (1978) und *Die Oralliteratur der Balese-Efe im Ituri-Wald (Nordost-Zaire)* (1979). An der Universität Wien vertrat Hans G. Mukarovsky (1922–1992), seit 1963 als Dozent habilitiert, ab 1969 mit dem

Titel eines außerordentlichen Professors bis 1972 alleine die Afrikanistik. Die Schwerpunkte seiner Arbeit seien angedeutet. A) Zur Ful-Sprache: *Die Grundlagen des Ful und das Mauretanische* (1963) und zehn Aufsätze. B) zu westafrikanischen Klassen- und Kwasprachen: „*A Study of Western Nigritic. Vol. 1–2*“ (1977) und zehn Aufsätze. C) zu Mandesprachen: *Mande-Chadic. Common stock. A study of phonological and lexical evidence* (1987) und fünf Aufsätze. D) zu Fragen des Hamitosemitischen zehn und E) zu sogenannten Nilosaharanischen Sprachen fünf Aufsätze und F) drei weitere zur Gliederung der Sprachen Afrikas überhaupt. G) über das Berberische hat er nur im Zusammenhang mit dem Baskischen in vier größeren Arbeiten gehandelt. Schließlich sind H) *Afrika. Geschichte und Gegenwart* (1961) und zwei weitere Arbeiten zur Geschichte Afrikas zu nennen, an die sich J) ein größeres Schrifttum allgemeinpublizistischer Art zur afrikanischen Zeitgeschichte, vor allem aus den Jahren 1960–1970, anschließt.

#### DIE AFRIKANISTIK AB DEN 1970ER JAHREN

Nach diesem Zeitpunkt setzte allmählich ein Ausbau der Afrikanistik auch in Wien ein. 1972 wurde der Ethnologe Walter Schicho (1945–) dem Institut als Assistent zugeteilt, der später mit Arbeiten zum *Kiswahili von Lubumbashi* (1980) und der dortigen Theatergruppe *Le Groupe Mufwankolo* (1981) hervortrat und nicht nur die Swahilikurse übernahm und reorganisierte, sondern auch neue Wege in der Vermittlung von afrikanischer Länderkunde und Politik wies.

1974 erhielt Fernando Noronha (1934–), goanesischer Herkunft, aus Dar es Salaam gebürtig, einen Lehrauftrag für Swahili. Zusammen mit Schicho publizierte er *Kiswahili cha kisasa* (1981/86) und seit 1984 zusammen mit Joan Maw *Swahili Language and Society: Notes and News*, später vorbildlich redigiert von dem jungen Austro-Kanadier Karl Thomanek. Ende 1977 wurde Mukarovsky zum ersten Ordinarius für Afrikanistik berufen und am 30. März 1978 das selbständige Institut für Afrikanistik errichtet, das seine Adresse im 1. Wiener Gemeindebezirk, Doblhoffgasse 5 erhielt und nun auch neue Aufgaben in Forschung und Lehre wahrnehmen konnte. Die 1983 erlassene, neue Studienordnung für Afrikanistik, sah, neben den traditionellen sprachwissenschaftlichen Fächern, die Einrichtung von Afrikanischer Geschichte, Afrika-

nischer Länderkunde und Afrikanischer Literatur als Pflichtfächer für das Diplomstudium vor.

Die Stelle des zweiten Assistenten, die bis 1984 der japanische Afrikanist Kiyoshi Shimizu (1941–) innehatte, war danach zwischen zwei Absolventen des Institutes geteilt, ein nicht befriedigender Umstand. Shimizu verließ 1992 das Institut und zog sich ins Privatleben zurück. Seine Vorlesungen in der Hausa-Sprache übernahm Franz Stoiber, der seine Hausa-Kenntnisse über längere Zeit in Niger vertieft hatte. Arbeit am Nubischen in Wien war nach Czermak auch von einer seiner Schülerinnen, der Ethnologin Anna Hohenwart-Gerlachstein (1909–2008) fortgesetzt worden. Sie unternahm 1962 und 1963 Forschungsreisen in den durch den Hochdamm von Assuan nachmals überfluteten Teil von Ägyptisch-Nubien. Das von ihr gesammelte Textmaterial, dessen Tonbandaufzeichnungen im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hinterliegen, erschien unter dem Titel *Nubienforschungen. Dorf- und Sprachstudien in der Fadidja-Zone. Unter Mitwirkung von Hussein Abdel Galil Ali* (1979).

Als Mitarbeiterin Vorbichlers war Inge Hofmann (1939–), die bei Johannes Lukas in Hamburg promoviert hatte, nach Wien gekommen, wo sie nach ihrer Umhabilitation ihre Tätigkeit am Institut für Afrikanistik aufnahm, 1983 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde und die am Institut eingerichtete Abteilung für Sudanforschung leitete. An Publikationen ihrer Wiener Zeit seien genannt: *Beiträge zur meroitischen Chronologie* (1978), *Material für eine meroitische Grammatik* (1981), *Das nubische Wörterverzeichnis des Arcangelo Carradori, (O.F.M.) aus dem frühen 17. Jahrhundert* (1983, gemeinsam mit Anton Vorbichler) und *Einführung in den nubischen Kenzi-Dialekt* (1983) sowie *Nubisches Wörterverzeichnis, nach dem Kenzi-Material des Samuel Ali Hisen* (1986). Sie war auch Herausgeberin der seit 1986 erscheinenden *Beiträge zur Sudanforschung*, unter der Redaktion ihres Mitarbeiters Michael Zach. Auf dem begrenzten Gebiet der Meroistik besteht mithin Afrikanistik mit Ägyptologie als deren Hilfswissenschaft. 1982 promovierte der lange in Mosambik tätig gewesene Josef Pampalk (1937–) mit einer Arbeit über *Sprichwörter der Asena. Grundlagen für die Kenntnis und die Erneuerung ihrer Kultur*. Er war Lektor am Institut und hatte sich auf Entwicklungspolitik spezialisiert.

Zur jüngeren Generation zählt Gerhard Böhm (1954–), der sich bereits 1987 als Dozent habilitierte. Aus seiner Mitarbeit an einem Forschungsprojekt über *Die Grundlagen der kuschitischen und omotischen Sprachen* erwachsen *Das Prädikat in den Agau-Sprachen* (1983) und *Grammatik der Kunama-Sprache* (1984). Sein besonderes Interesse an grammatikgeschichtlicher Forschung zeigte bereits seine Dissertation über *Suffixkonjugation. Zur Aussagebildung in den „Hamitensprachen“* (1983/86), *Elemente des Satzbaus in den Mandesprachen und ihre Verbreitung im Sudan* (1984) und *Die „sudani-schen“ Grundlagen des Verbbaus in den Moru-Mangbetu-Sprachen* (1986). Zu nennen ist ferner *Khoe-Kowap. Einführung in die Sprache der Hottentotten* (1985) und *Die Sprache der Aithiopen im Lande Kush* (1988), einem Versuch der Deutung meroitischer Sprachdenkmäler, die in einer Art an die Arbeiten von Zyhlarz über diesen Problembereich anknüpft.

Erwin Ebermann aus Gaisruck/NÖ (1953–) wirkt am Institut als Lektor für Bambara. Sein *Kleines Wörterbuch der Bambara-Sprache* (1986) ist das erste in deutscher Sprache vorliegende. In seiner Dissertation hat er *Die Sprache der Mauka* (1983/86), eines kleinen Mandevolkes an der Elfenbeinküste, dargestellt. Während dreijähriger Studienaufenthalte in Mali, der Elfenbeinküste und in Burkina Faso hat Ebermann umfangreiches Forschungsmaterial über das Bozo und die nördlichen Samo-Dialekte gesammelt, an dessen Auswertung er arbeitet.

Erich Sommerauer aus Wien (1948–), ehemaliger Leiter der Fachbibliothek für Afrikanistik seit Januar 1989 (heute: Fachbereichsbibliothek für Afrikawissenschaften und Orientalistik), promovierte 1986 mit einer Arbeit über die Staatsphilosophie Zambias *Kenneth David Kaunda und die Philosophie des Zambischen Humanismus* und trug mit seiner Archivarbeit *Der Nachlaß Reinisch an der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil I* (1988) zur Wissenschaftsgeschichte der Afrikanistik in Österreich bei.

Anna Gottschligg-Ogidan aus Mitterradl bei St. Pölten/NÖ (1952–) ist seit 1983 als Lektorin für afrikanische Literatur am Institut tätig. 1987 promovierte sie mit der Arbeit *Themenschwerpunkte im Werk Ayi Kwei Armahs*. Ihre Interessenschwerpunkte liegen auf Südafrika, Ghana und Nigeria. Sprachlich beschäftigte sie sich mit

Zulu (südliche Bantusprache der Nguni-Gruppe) sowie mit Yoruba (Kwa-Sprache).

Peter Gottschlig aus Wien (1960–) war Lektor für Ful (westafrikanische Sprache) am Institut. Nach mehreren Studienaufenthalten in Westafrika promovierte er 1991 mit der Arbeit *Verbale Valenz und Kasus im Ful*. Ingeborg Grau aus Wien (1944-) ist seit dem Wintersemester 1983/84 als Lektorin für Geschichte Afrikas südlich der Sahara am Institut tätig. Spezialistin für Frauenforschung und für Nigeria, das sie immer wieder bereist. Sprachlich beschäftigt sie sich mit Igbo (Kwa-Sprache). 1992 promovierte sie mit einer Arbeit über *Die Igbo-sprechenden Völker Südostnigerias: Fragmentation und fundamentale Einheit in ihrer Geschichte*.

Martina Gajdos aus Wien (1960–) kam als 1984 promovierte Psychologin, als Mitarbeiterin Mukarovskys im Rahmen eines Forschungsprojektes über die „*Sprache als Zeugnis der Geschichte*“ ans Institut. Ein *Etymologisches Wörterbuch der Fulsprache* sollte das Ergebnis ihrer wissenschaftlichen Arbeit werden, die sie unter der Projektleitung von Peter Gottschlig durchführte. Franz Stoiber aus Wien (1950–) promovierte 1991 mit der Arbeit *Zu den Unterschieden von gesprochener und geschriebener Sprache im Falle des Hausa* und ist seit dem Abgang Shimizu vom Institut als Lektor für Hausa – der nach Swahili zweiten bedeutenden am Institut gepflegten afrikanischen Verkehrssprache – verpflichtet. Sein spezielles Interesse gilt der Soziolinguistik.

Armand Duchâteau aus Riemst/Belgien (1931–), ehemaliger Kustos am Museum für Völkerkunde in Wien, Experte für die Hofkunst von Benin/Westafrika, habilitierte sich 1986 mit der quellenkundlichen historischen Arbeit *Die holländisch-portugiesische Rivalität in Angola und Kongo (1641-1648)*. Sein Interesse gilt auch dem südlichen Afrika.

Michael Zach aus Wien (1960–), ehemaliger Mitarbeiter von Inge Hofmann in der Abteilung Sudanforschung und Redakteur der international bekannten, zunächst von Hofmann herausgegebenen Fachzeitschrift *Beiträge zur Sudanforschung*, kam über die Geschichtswissenschaft zur Afrikanistik. Schon 1985 legte er seine Diplomarbeit *Österreicher im Sudan von 1820 bis 1914* vor, 1986 folgte seine Dissertation über *Martin Ludwig Hansal (1823–1885)*, eines Österreicherers im Sudan des 19. Jahrhunderts. Seit

1988 ist er als Lektor für die Geschichte, insbesondere Nordostafrikas, tätig. Sprachlich beschäftigt er sich mit dem Meroitischen.

Keine Afrikanisten im engeren Wortsinn, doch der Afrikanistik und dem Institut aufs Engste verbunden sind Gritschi Kerl, eine international ausgebildete Dokumentalistin, die viele Jahre in Burkina Faso/Westafrika tätig war und lange das Sekretariat des Institutes führte, sowie der promovierte Psychologe und Unternehmensberater Karl Piswanger, der bis 2008 uneigennützig den Verlag „Afro-Pub“ managte und mit Umsicht und finanziellem Gespür die Herausgabe der Reihe „Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien“ gewährleistete.

Seit der Gründung des Institutes im Jahre 1923 bis 1993 wurden insgesamt 31 wissenschaftliche Arbeiten approbiert, davon 27 Dissertationen und 4 Diplomarbeiten.

Die Afrikanistik in Österreich – Eine geraffte Darstellung eines relativ jungen akademischen Faches, einer Wissenschaftsdisziplin, aufgeweckt und wachsam zugleich, nicht bloß dem Inhalt und der Form verpflichtet, sondern dem Eigentlichen – dem Menschen in Afrika.

#### QUELLEN UND LITERATUR:

- Baker, Samuel White (1867): *Der Albert Nyanza, das große Becken des Nil und die Erforschung der Nilquellen*. Aus dem Englischen von J. E. A. Martin. 2 Bände. Jena. Orig. u. d. T.: Baker, Samuel White (1866): *The Albert N'yanza, Great Basin of the Nile and explorations of the Nile sources*. 2 Bände. London
- Baumann, Oscar (1894): *Durch Massailand zur Nilquelle*. Berlin: Reimer
- Beltrame, Giovanni (1867): *Cenni sui Denka e la loro lingua*. Firenze
- Beltrame, Giovanni (1870): *Grammatica della lingua Denka*. Firenze
- Beltrame, Giovanni (1880): *Grammaticae vocabulario della lingua Denka (White Nile)*. Roma
- Berghold, Kurt (1897): *Somali-Studien*. In: *Zeitschrift für afrikanische, oceanische und ostasiatische Sprachen*, 3: 116–198
- Bieber, Friedrich (1908): *Dizionario della lingua Cafficio*. In: *Bolletino della Reale Societa Geografica Italiana* 45: 368–380 und 452–462
- Bieber, Friedrich (1916): *Geschichte der Könige von Kaffa. Überlieferungen der Kaffitscho oder Gonga (=Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen 19, Abt. 2)*. Berlin: Reichsdruckerei
- Bieber, Friedrich (1920): *Kaffa. Ein altkuschitisches Volkstum in Inner-Afrika. Nachrichten über Land und Volk, Brauch und Sitte der Kaffitscho oder Gonga und das Kaiserreich Kaffa*. 2 Bände. Münster: Aschendorff
- Bieber, Friedrich (1922): *Geschichte des Kaffaisch-Äthiopischen Krieges. Eine Überlieferung der Kaffitscho der Gonga (=Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen 23–25, Abt. 2)*. Berlin: Reichsdruckerei

- Böhm, Gerhard (1982): Suffixkonjugation. Zur Aussagebildung in den „Hamitensprachen“. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Böhm, Gerhard (1983): Der Bau des Prädikats in den A-gau-Sprachen. (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 25). Wien: Afro-Pub
- Böhm, Gerhard (1984a): Elemente des Satzbaus in den Mandesprachen und ihre Verbreitung im Sudan. (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 31). Wien: Afro-Pub
- Böhm, Gerhard (1984b): Grammatik der Kunama-Sprache (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 32). Wien: Afro-Pub
- Böhm, Gerhard (1985): Khoe-Kowap. Einführung in die Sprache der Hottentotten. Nama-Dialekt (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 36). Wien: Afro-Pub
- Böhm, Gerhard (1986): Die „sudanischen“ Grundlagen des Verbbaus in den Moru-Mangbetu-Sprachen (=Veröffentlichungender Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 42). Wien: Afro-Pub
- Böhm, Gerhard (1988): Die Sprache der Aithiopen im Lande Kush. (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 47).Wien: Afro-Pub
- Colizza, Giovanni (1887): *Lingua Afar nel nord-est dell’Africa. Grammatica, testi e vocabolario.* Wien: Hölder
- Crazzolara, Josef Pascal (1933): *Outlines of a Nuer Grammar.* Mödling bei Wien: Anthropos
- Crazzolara, Josef Pascal (1938,<sup>2</sup>1955): *A Study of the Acooli Language.* London, New York, Toronto: Oxford University Press
- Crazzolara, Josef Pascal (1950–54): *The Lwoo.* 3 Bände. Verona: Istituto Missioni Africane
- Crazzolara, Josef Pascal (1960): *A Study of the Logbara (Ma’di) Language. Grammar and Vocabulary.* London, New York, Toronto: Oxford University Press
- Crazzolara, Josef Pascal (1978): *A Study of the Pokot (Suk) Language. Grammar and Vocabulary.* Bologna: Editrice Missionaria Italiana
- Czermak, Wilhelm (1919): *Kordufannubische Studien* (=Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften 177/1). Wien: Hölder
- Czermak, Wilhelm (1924a): Zur Phonetik des Somali. In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 31: 82–102
- Czermak, Wilhelm (1924b): Zur Sprache der Ewe-Neger. Ein Beitrag zur Seelenkunde (=Supplementa Africana 1). Innsbruck: Rauch
- Czermak, Wilhelm (1925): Somali-Texte im Dialekt des Habr-Ja’lo. In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 31: 113–136
- Czermak, Wilhelm (1927): Die Lokalvorstellung und ihre Bedeutung für den grammatischen Aufbau afrikanischer Sprachen. In: *Sprachwissenschaftliche und andere Studien.* Festschrift für Carl Meinhof, Hg. Franz Boas. Hamburg: Friederichsen: 204–222
- Czermak, Wilhelm (1928): Zum konsonantischen Anlautwechsel in den Sprachen des Sudan. In: 76 sprachwissenschaftliche, ethnologische, religionswissenschaftliche, prähistorische und andere Studien. Festschrift für Pater Wilhelm Schmidt, Hg. Wilhelm Koppers. Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchdruckerei: 26–44
- Czermak, Wilhelm (1929): Zum Gebrauch des Infinitives als Futurum im Somali. In: *Donum Natalicum Schrijnen (Nijmegen)*: 182–190
- Czermak, Wilhelm (1931/1934): *Die Laute der ägyptischen Sprache.* 2 Bände. Wien: Höfels
- Czermak, Wilhelm(1943): Ägypten und das übrige Afrika. In: *Beiträge zur Kolonialforschung.* Tagungsband 1. Berlin: 108–117
- Czermak, Wilhelm (1951): Sprachgeist und tieferer Wort-sinn in Afrika. In: *Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 3: 17–29
- Dolezal, Emmi (1948): *Baule. Sprache und Kultur eines Volkes an der Elfenbeinküste Afrikas.* phil. Diss. an der Univ. Wien
- Donner, Etta (1940): *Die Sprache der Mano.* phil. Diss. an der Univ. Wien
- Drexel, Albert (1917 und1918): Beiträge zur Grammatik des Bantu-Typus. In: *Anthropos* 12:89–133 und 13: 910–957
- Drexel, Albert (1919/1920): Bornu und Sumer. In: *Anthropos* 14/15: 215–294
- Drexel, Albert (1921–1925): Gliederung der afrikanischen Sprachen. Eine systematische Untersuchung mit Berücksichtigung des völkergeschichtlichen Problems. In: *Anthropos*16/17: 73–108; 18/19: 12–39; 20: 210–243 und 20: 444–460
- Drexel, Albert (1928): Kann das Ful als hamitische Sprache gelten? In: 76 sprachwissenschaftliche, ethnologische, religionswissenschaftliche, prähistorische und andere Studien. Festschrift für Pater Wilhelm Schmidt, Hg. Wilhelm Koppers. Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchdruckerei: 46–60
- Duchâteau, Armand (1981): Philippe Paulitschke explorateur autrichien du 19. siècle en Afrique Orientale. In: *L’Africa ai tempi di Daniele Comboni. Atti del Congresso Internazionale di Studi Africane, Roma, 19, 21.11.1981,* Hg. Maria Caravaglios. Roma: Istituto italo-africano e missionari comboniani: 179–193
- Duchâteau, Armand (1986): Die holländisch-portugiesische Realität in Angola und Kongo (1641–1648). Habilschrift der Geisteswissenschaften an der Universität Wien
- Ebermann, Erwin (1983): *Die Sprache der Mauka. Versuch einer Grammatik der Sprache eines kleinen Volkes im Nordwesten der Elfenbeinküste.* phil. Diss. an der Univ. Wien
- Ebermann, Erwin (1986): *Kleines Wörterbuch der Bambara-Sprache. Deutsch-Bambara – Bambara-Deutsch* (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 40). Wien: Afro-Pub
- Ebermann, Erwin (1989): *Gundofen. Die geheimen Dinge. Fetische und Geheimbünde bei den Bambara. Gespräche mit Eingeweihten über die Fetische und die Geheimgesellschaften der Bambara in Mali.* Bambara-Deutsch (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 51). Wien: Afro-Pub
- Feichtner, Max Karl (1930): *Das Metmata-Kabyllische. Eine Berberstudie.* phil. Diss. an der Univ. Wien
- Gajdos, Martina (1995): *Die Rangaabe. Eine Fulgruppe um Nioro du Sahel (Mali).* (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 70). Wien: Afro-Pub
- Gajdos, Martina (2000): *Praktisches Wörterbuch Deutsch-Fulfulde – Fulfulde-Deutsch.* (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 89). Wien: Afro-Pub
- Gottschligg, Peter (1990): *Verbale Valenz und Kasus im Ful.* phil. Diss. an der Univ. Wien
- Gottschligg-Ogidan, Anna (1988): *Themenschwerpunkte im Werk Ayi Kwei Armahs* (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 46, zugl.: phil. Diss. an der Univ. Wien). Wien: Afro-Pub

- Grau, Ingeborg (1991): Die Igbo-sprechenden Völker Südostnigerias: Fragmentation und fundamentale Einheit in ihrer Geschichte. Zentrale Themen der Igbo-Forschung: IgboUkwu/Nri, Aro und der Krieg der Frauen. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Hansal, Martin Ludwig (1857): Überblick der bisherigen Tätigkeit und Erfolge österreichischer geistlicher und weltlicher Sendboten in Central-Afrika. In: Mitteilungen der k.k. geographischen Gesellschaft Wien 1
- Hofmann, Inge (1978): Beiträge zur meroitischen Chronologie. St. Augustin: Anthropos-Institut
- Hofmann, Inge (1981): Material für eine meroitische Grammatik (=Veröffentlichungen des Instituts für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 13). Wien: Afro-Pub
- Hofmann, Inge (1983a): Das nubische Wörterverzeichnis des Arcangelo Carradori (O.F.M.) aus dem frühen 17. Jahrhundert. (=Veröffentlichungen des Instituts für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 26). Wien: Afro-Pub
- Hofmann, Inge (1983b): Einführung in den nubischen Kenzi-Dialekt (=Veröffentlichungen des Instituts für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 27). Wien: Afro-Pub
- Hofmann, Inge (1986): Nubisches Wörterverzeichnis. Nubisch-deutsches und Deutsch-nubisches Wörterverzeichnis nach dem Kenzi-Material des Samuel Ali Hisen (1863–1927) (=Collectanea Instituti Anthropos 35). Berlin: Reimer
- Hohenwart-Gerlachstein, Anna (1979): Nubienforschungen. Dorf- und Sprachstudien in der Fadidja-Zone. Unter Mitwirkung von Hussein Abdel Galil Ali (=Acta ethnologica et linguistica 45, Series africana 14). Wien: Institut für Völkerkunde
- Höhnel, Ludwig Ritter von (1890): Ostäquatorial-Afrika zwischen Pangani und dem neuentdeckten Rudolfsee. Ergebnisse der Graf S. Telekischen Expedition 1887–88 (=Ergänzungsheft zu Petermanns Mitteilungen 99). Gotha: Perthes
- Jahn, Alfred, Hg. (1906): Somalitexte. (=Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 152/5). Wien: Hölder
- Jungraithmayr, Hermann (1956): Untersuchungen zur Sprache der Tangale in Nordostnigerien. phil. Diss. an der Univ. Hamburg
- Jungraithmayr, Hermann (1963/64): Die Sprachen der Jegu im zentralen Sudan und ihre Stellung innerhalb der tschadhamitischen Sprachen. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 59–60: 44–51
- Junker, Hermann/ Czermak, Wilhelm (1913): Kordofan-Texte im Dialekt von Gebel Dair (=Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 174/3). Wien: Hölder
- Junker, Hermann/ Schäfer, Heinrich (1921/1932): Nubische Texte im Kenzi-Dialekt. 2 Bde. (=Schriften der Sprachenkommission der Akademie der Wissenschaften Bde. 8/9). Wien: Akademie der Wissenschaften
- Kauczor, Daniel (1920): Die Bergnubische Sprache. Dialekt von Gebel Delen. Wien: Hölder
- Kauczor, Daniel/ Drexel, Albert (1930): Die Daiersprache im Kordofan. In: Bibliotheca Africana 4/1: 42–53; 67–78
- Kirchner, Matthäus (1861): Grammatica linguae dincaicae germanice et latina conscripta. MS Missione Africanae. Verona
- Knoblecher, Ignaz: Vocabularium linguae Baricae in Africa centrali incipiens teutonicum relictum, et partim ab ipso ex aratum. MS 15099, NB Wien
- Lukas, Johannes (1927): Genesis der Verbalformen im Kanuri und Teda. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 34: 87–104
- Lukas, Johannes (1928): Transition und Intransition im Kanuri. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 35: 213–241
- Lukas, Johannes (1931): Die Sprache der Kaidi-Kanembu in Kanem (=Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Beiheft 13). Berlin: Reimer
- Lukas, Johannes (1937): A Study of the Kanuri Language. Grammar and Vocabulary. London: Oxford University Press
- Marno, Ernst (1874): Reisen im Gebiete des blauen und weißen Nil, im ägyptischen Sudan und den angrenzenden Negerländern in den Jahren 1869 bis 1873. Wien: Gerold
- Marno, Ernst (1878): Reise in der ägyptischen Äquatorial-Provinz und in Kordofan in den Jahren 1874 bis 1876. Wien: Hölder
- Maw, Joan, Hg. (1985): Swahili language and society. (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 33). Wien: Afro-Pub
- Meschutar, A. (1851): Die Mission von Central-Afrika zur Bekehrung der Neger und der Marien-Verein. Ein Aufruf. Wien: Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei
- Minutoli, Heinrich Freiherr von (1824): Reise zum Tempel des Jupiter Amon in der Libyschen Wüste und nach Oberägypten in den Jahren 1820 und 1821. Nach den Tagebüchern Seiner Excellenz herausgegeben und mit Beilagen begleitet von Ernst Heinrich Toelken. Mit einem Atlas von 38 Tafeln und einer Karte des Karawanenzuges. 2 Bde. Berlin: Rucker
- Mitterrutzner, Johann Chrisostomos (1866): Die Dinka-Sprache in Central-Afrika. Grammatik, Text und Wörterbuch. Brixen: Weger
- Mitterrutzner, Johann Chrisostomos (1867): Die Sprache der Bari in Central-Afrika. Grammatik, Text und Wörterbuch. Brixen: Weger
- Mitterrutzner, Johann Chrisostomos (1867): Likikiri-Iokijakua í jur Ió Bari. Thiernärchen im Lande der Bari (Central-Africa). In: Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 21: 221–231
- Mukarovsky, Hans G. (1948): Die Sprache der Kisi in Liberia. Abriß einer Grammatik mit Texten und Vokabular, bearbeitet nach Aufzeichnungen von Dora Earthy. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Mukarovsky, Hans G. (1961): Afrika – Geschichte und Gegenwart. Eine Einführung. Wien, Freiburg, Basel: Herder
- Mukarovsky, Hans G. (1963): Die Grundlagen des Ful und das Mauretische (=Wissenschaftliche Schriftenreihe des Afro-Asiatischen Instituts in Wien 1, zugl.: Habilitationsschrift aus Philosophie an der Universität Wien). Wien: Herder
- Mukarovsky, Hans G. (1976–77): A study of Western Nigritic. 2 Bde. (=Veröffentlichungen des Instituts für Ägyptologie und Afrikanistik der Universität Wien 1 und 2). Wien: Institut für Ägyptologie und Afrikanistik
- Mukarovsky, Hans G. (1977): Togorestsprachen und Gursprachen. In: Zur Sprachgeschichte und Ethnohistorie in Afrika. Neue Beiträge afrikanistischer Forschungen, Hg. Wilhelm J. G. Möhlig/Oswin Köhler. Berlin: Reimer: 194–198
- Mukarovsky, Hans G. (1979): Bantusprachen und Sudansprachen. Zur Forschungsgeschichte der Afrikanistik. In: Afrika und Übersee 62/2: 81–106
- Mukarovsky, Hans G., Hg. (1987): Leo Reinisch – Werk und Erbe. (=Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften 492). Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften

- Mukarovsky, Hans G. (1987): Mande-Chadic. Common stock. A study of phonological and lexical evidence (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 45). Wien: Afro-Pub
- Müller, Friedrich (1864a): Die Sprache der Bari (=Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften). Wien: Hölder
- Müller, Friedrich (1864b): Über die Harari-Sprache im östlichen Afrika (=Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften). Wien: Hölder
- Müller, Friedrich, Bearb. (1867): Die Reise der Österreichischen Fregatte Novara um die Erde. Linguistischer Theil. Wien
- Müller, Friedrich, Bearb. (1868): Die Reise der Österreichischen Fregatte Novara um die Erde. Anthropologischer Theil, 3. Abtheilung Ethnographie. Wien: Gerold
- Müller, Friedrich (1876–1888): Grundriß der Sprachwissenschaft. 4 Bde. Wien: Hölder
- Nebel, Arthur (1936): Dinka-Dictionary, with Abridged Grammar. (English-Dinka – Dinka-English). Verona: Missioni Africane
- Nebel, Arthur/Tucker, Archibald Norman (1930a): Dinka Grammar. Wau
- Nebel, Arthur/Tucker, Archibald Norman (1930b): Useful Dinka Phrases. Lalyo
- Nebel, Arthur (1948): Dinka Grammar (Rek-Malual Dialect) with Texts and Vocabulary (=Museum Combonianum 2). Verona: Missioni Africane
- Nebel, Arthur (1979): Dinka-English – English-Dinka. Dictionary. Bologna: Editrice Missionaria Italiana
- Noronha, L. A. Fernando (1975): Ein Beitrag zur traditionellen Gesellschaftsordnung und zum traditionellen Glaubensleben der Safwa von Tanzania. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Pampalk, Josef (1982): Sprichwörter der Asena. Grundlagen für die Kenntnis und die Erneuerung ihrer Kultur. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Patanè, Massimo (2000): Aux racines de l'orientalisme genevois. Genf
- Paulitschke, Philipp (1893/96): Ethnographie Nordostafrikas. Die geistige Cultur der Danakil, Galla und Somal. 2 Bände. Berlin: Reimer
- Paulitschke, Philipp (1888): Harar. Forschungsreise nach den Somal- und Gallaländern Ostafrikas. Leipzig: Brockhaus
- Pichl, Walter (1957): Die Sprache der Wolof in Senegambien. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Pichl, Walter (1961/62): Wolof-Erzählungen 1 – 3. In: Afrika und Übersee: 44–45
- Pichl, Walter (1964): Sherbro-English Dictionary. 2 Bände. Freetown: Fourah Bay College
- Pichl, Walter (1966): The Cangin Group in Northern Senegal. Pittsburgh: Duquesne University Press
- Pichl, Walter (1970–74): The Serer Language (Phonetics and Morphology. Texts. Dictionary). 3 Bände. Pittsburgh: Duquesne University Press
- Pichl, Walter (1972a): A Wolof Reader. Grammar notes, texts and vocabulary. Pittsburgh: Duquesne University Press
- Pichl, Walter (1972b): The Krim Language in Sierra Leone (Grammar texts and vocabulary). Pittsburgh: Duquesne University Press
- Reinisch, Leo (1861): Über die Namen Aegyptens in der Pharaonenzeit und die chronologische Bestimmung der Aera des Königs Neilos. Habilschrift an der Universität Wien
- Reinisch, Leo (1865): Die ägyptischen Denkmäler in Miramar. Wien: Braumüller
- Reinisch, Leo (1873): Der einheitliche Ursprung der Sprachen der alten Welt, nachgewiesen durch Vergleichung der afrikanischen, erythräischen und indogermanischen Sprachen mit Zugrundelegung des Teda. Wien: Braumüller
- Reinisch, Leo (1890): Das Zahlwort vier und neun in den Chamitisch-Semitischen Sprachen. Wien: Tempsky
- Reinisch, Leo (1909): Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den Chamito-Semitischen Sprachen. Wien: Hölder
- Reinisch, Leo (1911): Die sprachliche Stellung des Nuba (=Schriften der Sprachenkommission 3). Wien: Hölder
- Schebesta, Paul (1919/20): Eine Bantu-Grammatik aus dem 17. Jahrhundert. Arte da Lingua de Cafre. Eine sprachliche Dokumentation aus einer Bibliothek Lissabons, aufgefunden und veröffentlicht von Paul Schebesta. In: Anthropos 14/15: 765–787
- Schebesta, Paul (1949): La langue des Pygmées. In: Zaire 3: 119–128
- Schicho, Walter (1980): Kiswahili von Lubumbashi. Mit Texten von M. Ndala (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 12). Wien: Afro-Pub
- Schicho, Walter (1981a): Le Groupe Mufwankolo. (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 20). Wien: Afro-Pub
- Schicho, Walter, Hg. (1981b): Kiswahili cha kisasa. Sarufi. Grundkurs Grammatik (=Veröffentlichungen des Instituts für Ägyptologie und Afrikanistik der Universität Wien 19, zugl.: Lehr- und Lesebücher zur Afrikanistik und Ägyptologie 3). Wien: Afro-Pub
- Schicho, Walter (1982): Syntax des Swahili von Lubumbashi. Kreolisiertes Swahili vs. Standardvarietät (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 22, zugl.: Habilschrift aus Philosophie an der Universität Wien). Wien: Afro-Pub
- Schleicher, Adolf Walter (1892): Die Somalisprache. 1. Theil. Texte, Lautlehre, Formenlehre und Syntax. Berlin: Fröhlich
- Schleicher, Adolf Walter, Verf./Reinisch, Leo, Hg. (1900): Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Wien: Hölder
- Schuchardt, Hugo (1910): Zu den Verben mit i- im Masai. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 24: 287–293
- Schuchardt, Hugo (1912a): Bari und Dinka. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 26: 11–41
- Schuchardt, Hugo (1912b): Zur methodischen Erforschung der Sprachverwandtschaft (Baskisch und Nubisch). Leo Reinisch zum 80. Geburtstag (=Revue International des Etudes Basques 6). Paris: Geuthner
- Schuchardt, Hugo (1913): Baskisch-hamitische Wortvergleiche (=Revue International des Etudes Basques 7). Paris: Geuthner
- Schuchardt, Hugo (1916): Berberische Hiatustilgung. (=Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften 182/1). Wien: Hölder
- Schuchardt, Hugo (1918): Die romanischen Lehnwörter im Berberischen (=Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften 188/4). Wien: Hölder
- Segato, Girolamo (1824): Wörter der Dongolasprache, von Herrn Segato mitgetheilt (Nach deutscher Aussprache geschrieben). In: Reise zum Tempel des Jupiter Amon, Hg. Heinrich Freiherr von Minutoli. Berlin: Rucker: 324–329
- Shimizu, Kiyoshi (1980a): A Junkun Grammar (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 11, zugl.: Habilschrift



- der Geisteswissenschaften an der Universität Wien). Wien: Afro-Pub
- Shimizu, Kiyoshi (1980b): Comparative Jukunoid. 2 Bände. (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 7 und 8). Wien: Afro-Pub
- Shimizu, Kiyoshi (1983): The Zing Dialect of Mumuye. A descriptive grammar with a Mumuye-English dictionary and an English-Mumuye index. Hamburg: Buske
- Siliotti, Alberto/Hawass, Zahi (1998): Pyramiden. Pharaonengräber des Alten und Mittleren Reiches. Erlangen
- Sommerauer, Erich (1985): Kenneth David Kaunda und die Philosophie des Zambischen Humanismus. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Sommerauer, Erich (1988): Der Nachlaß Reinisch in der österreichischen Nationalbibliothek, Teil 1. Hausarbeit für die Prüfung für den Höheren Bibliotheksdienst. Wien: o. Verl. (unveröffentlicht)
- Spagnolo, Lorenzo M. (1933): Bari Grammar. Verona: Missioni Africane
- Stoiber, Franz (1991): Zu den Unterschieden von gesprochener und geschriebener Sprache im Falle des Hausa. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Thausing, Gertrud (1953): Wilhelm Czermak gestorben 13. März 1953. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 52: 1–6
- Thausing, Gertrud (1993): Tarudet. Ein Leben für die Ägyptologie Graz 1989. Dazu: Namensindex, zusammengestellt von Karl Thomanek. Wien: o. Verl. (unveröffentlicht)
- Überbacher, Anton (1856): Barisprache. MS Archiv Apostolische Präfektur. Bahr el Ghasal
- Vantini, Giovanni (2000): Lul. The First Missionary Post in Southern Sudan in the Twentieth Century. In: White Nile, Black Blood. War, Leadership, and Ethnicity from Khartoum to Kampala, Hg. Jay Spaulding/Stephanie Beswick. Lawrenceville/NJ/ Asmara: 315–323
- Vinco, Angelo (1852): Réponse à un Questionnaire d'Antoine d'Abbadie. In: Bulletin Société Géographique Paris IV, 4: 525–535
- Vorbichler, Anton (1965): Die Phonologie und Morphologie des Balese (Ituri-Urwald, Kongo) (=Afrikanistische Forschungen Bd 2). Glückstadt: Augustin
- Vorbichler, Anton (1967): Die tonale Struktur der Verbal-klassen in den Waldmenschen- und Pygmäensprachen des Ituri-Urwaldes Ost-Kongo. In: Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 116: 219–226
- Vorbichler, Anton (1967–1970): Erzählungen in der Mamvusprache. Mit einer vergleichenden Einführung in die Phonologie und das Verbalsystem. In: Afrika und Übersee 50/1967: 244–278; 51/1968: 2–29; 116–144; 52/1968–69: 57–76; 243–263; 53/1970: 241–256; 54/1971: 109–134
- Vorbichler, Anton (1971): Die Sprache der Mamvu (=Afrikanistische Forschungen 5). Glückstadt: Augustin
- Vorbichler, Anton (1978): Die mythischen Namen der Balese-Efe-Erzählkunst. In: Anthropos 73: 161–171
- Vorbichler, Anton (1979): Die Oralliteratur der Balese-Efe im Ituri-Wald (Nordost-Zaire). St. Augustin/Bonn: Anthropos-Institut
- Vycichl, Werner (1932): Untersuchungen über den Hausadialekt von Kano. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Vycichl, Werner (1934): Hausa und Ägyptisch. In: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen 37: 36–116
- Vycichl, Werner (1935): Was sind Hamitensprachen? In: Africa 8: 76–89
- Wölfel, Dominik Josef (1955): Euroafrikanische Sprachschichten als Kulturschichten. Salamanca: Universidad de Salamanca
- Wölfel, Dominik Josef (1965): Monumenta Linguae Canariae. Die Kanarischen Sprachdenkmäler. Eine Studie zur Vor- und Frühgeschichte Weißafrikas. Graz: Akademische Drucks- und Verlagsanstalt
- Zach, Michael (1985): Österreicher im Sudan von 1820 bis 1914 (=Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 34). Wien: Afro-Pub
- Zach, Michael (1986): Martin Ludwig Hansal (1823 – 1885). Das Leben eines Österreicher im Sudan des 19. Jahrhunderts und sein Beitrag zur Erforschung und Geschichtsschreibung Nordostafrikas. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Zyhlarz, Ernst (1926 und 1928): Das Verbum im Kondjara. In: Anthropos 21: 244–263 und 23:590–595
- Zyhlarz, Ernst (1928a): Grundzüge der nubischen Grammatik im christlichen Frühmittelalter (=Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 18/1). Leipzig: Deutsche Morgenland Gesellschaft
- Zyhlarz, Ernst (1928b): Zur Stellung des Darfur-Nubischen. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 35: 57–66
- Zyhlarz, Ernst (1930): Zum meroitischen Sprachproblem. In: Anthropos 25: 409–463
- Zyhlarz, Ernst (1931/32): Ältere und jüngere Pluralbildung im Berberischen. In: Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen 22: 1–15
- Zyhlarz, Ernst (1932/33): Ursprung und Sprachcharakter des Altägyptischen. In: Afrika und Übersee 23: 25–45; 81–110; 161–194; 241–254
- Zyhlarz, Ernst (1936): Das geschichtliche Fundament der hamitischen Sprachen. In: Africa 9: 433–451

verfasst von: Erich Sommerauer

letzte Änderung: 29.01.2010

zu zitieren nach:

Sommerauer, Erich (2010): Die Afrikanistik in Österreich 1824–1992. Verfügbar unter <http://www.afrikanistik.at/pdf/themen/historisch.pdf> (Zugriff Datum, Seite)

\* = erweiterte und bearbeitete Fassung des Beitrages: Sommerauer, Erich (1993): Die Afrikanistik in Österreich 1824–1992 (nach einer Vorlesung von Hans G. Mukarovsky im Wintersemester 1990/1991). In: Journal für Entwicklungspolitik IX/1: 87–103.

Wiederveröffentlicht mit freundlicher Genehmigung